

GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung
Dresden des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR



NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. MAI 2021

Liebe Leserinnen und Leser,

die letzte Öffnung, die wir angekündigt haben, dauerte zwei Tage; dennoch bleiben wir optimistisch und arbeiten unsere Online-Angebote weiter aus. Die ersten Gruppen haben unsere digitalen Führungen bereits gebucht und positive Rückmeldungen gegeben.

Seit vergangener Woche ist unsere Mediathek freigeschaltet, und wir sind stolz, Ihnen die erste Folge unseres Podcasts vorstellen zu können. Vorerst haben wir mit Hilfe der Agentur Sandstein vier Episoden produziert, die wir im Abstand von zwei Wochen veröffentlichen. Danke an alle Beteiligten, es hat Spaß gemacht!

Darüber können Sie im aktuellen Newsletter lesen:

- Podcast „Vereint. Verkannt. Zerstritten. Blicke auf unser gemeinsames Land“
- Die Mediathek der Gedenkstätte
- Fundstück des Monats
- Gedenkstätten gestalten – auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung
- Die Mauer. Geschichte – Trauma - Symbol
- Termine

#PODCAST „VEREINT. VERKANNT. ZERSTRITTEN? BLICKE AUF UNSER GEMEINSAMES LAND“

Welchen Einfluss haben Gesellschaftssysteme auf uns Menschen? Wie stark prägt ein politisches System unser Denken, unsere Bildungs- und Arbeitschancen und unsere Träume? Mehr als 30 Jahre nach dem Mauerfall sprechen wir mit Menschen, die im geteilten Deutschland aufgewachsen sind – in der DDR bzw. der Bundesrepublik Deutschland – und heute in einem gemeinsamen Deutschland leben. 12 Menschen schildern in vier Episoden rückblickend auf die eigene Biografie ihren persönlichen Werdegang. Sie erzählen, welcher Motor sie angetrieben hat, im jeweiligen System damals und heute zurechtzukommen und zu leben.

06.05.2021

Episode 1

Freies Land, offene Grenzen: Mehr Reisen, Bildung, Arbeit?

Statt – wie so oft gehört – nach der „Wende“ direkt in den Westen zu gehen oder dort zu bleiben, suchten unsere Podiumsgäste ihre private, aber auch berufliche Zukunft im Osten. Dabei haben einige von ihnen dank offener Grenzen weiter in den Osten geblickt als noch vor 1989. Welchen Einfluss hat das Reisen auf unsere Biografien genommen? Inwiefern profitieren unsere Bildung und unser Berufsleben von Reisen und Erfahrungen, die wir außerhalb unserer Heimat gemacht haben? Und wie hat sich unser Zugang zu Bildung in den letzten Jahrzehnten verändert?

Unsere Gäste:

Dr. Nancy Aris (Studium der Russistik, Polonistik und Geschichte in Berlin, Wrocław und Moskau; Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur; Publikationen zu Repression und Widerstand in der ehemaligen Sowjetunion und DDR bzw. zur Kommunismus-Geschichte und Erinnerungskultur)

Matthias Schüssler (Mitglied der Hochschulgruppe "Arbeiterkinderdresden"; Abitur über 2. Bildungsweg in Berlin; Studium der Politikwissenschaft an der TU Dresden; Medienreferent)

Lutz Stellmacher (Verleger und Gründer des Sandstein Verlags / heute: Sandstein Kommunikation GmbH; Mitherausgeber div. Flugblätter vor 1990; ehrenamtlicher Vorstand im Verein "Neue Waldorfschule Dresden")

Moderation: Dr. Justus H. Ulbricht (Historiker und Publizist; ehem. Mitarbeiter der Klassik Stiftung Weimar; ehem. Abteilungsleiter Kulturelle Bildung im Deutschen Hygiene-Museum Dresden; freier Mitarbeiter der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung; ehem. Geschäftsführer des Dresdner Geschichtsvereins und Redakteur der "Dresdner Hefte")

Gefördert aus dem Programm „Revolution und Demokratie“



Der Podcast wurde mitfinanziert durch
Steuermittel auf der Grundlage des vom
Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



#MEDIATHEK

Die Mediathek der Gedenkstätte Bautzner Straße hält ab sofort ein abwechslungsreiches digitales Angebot für Sie bereit - wann immer Sie Zeit und Lust haben / unabhängig von Öffnungszeiten und davon, wo Sie sich gerade aufhalten.

In den Dialog mit einer interessierten Öffentlichkeit zu treten und über wichtige Fragen der Zeit ins Gespräch zu kommen, gehört zu den wichtigen Anliegen der Gedenkstätte. Seit ihrer Gründung hat die Gedenkstätte daher ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm entwickelt und Ausstellungen mit historischen und aktuellen Themen eröffnet.

Darüber hinaus setzen wir uns mit spannenden Themen aus Politik und Gesellschaft auseinander. Durchstöbern Sie auf der Seite „Gestern-Heute-Morgen“ unseren Fundus an Filmen und Audios.

#FUNDSTÜCK. OBJEKT DES MONATS



Tischdecke und Servietten von Gudrun Hoffmann
100 x 120 cm und 30 x 30 cm, Baumwolle, DDR 1963/64,
Archiv: Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

Gudrun Hoffmann (*1942) studierte Textiltechnik in Dresden. Weil sie Kontakt zu Fluchthelfer-Organisationen hatte, wurde sie 1963 verhaftet und in das Stasi-Untersuchungsgefängnis an der Bautzner Straße verbracht. Nach ihrer Verurteilung zu 21 Monaten wurde sie dem dortigen Frauenarbeitskommando zugeteilt. In der knappen Freizeit und am Wochenende nähte sie eine Tischdecke mit vier Servietten und verzierte sie mit aufwendiger Lochstickerei. Die Handarbeit schenkte sie ihrer Mutter. Nach der Haftentlassung nutzten Mutter und Tochter Tischdecke und Servietten nur ein einziges Mal. Zu sehr erinnerte der Anblick an die schmerzhafteste Zeit der Haft.

#GEDENKSTÄTTENGESTALTEN - AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

Lina Blumrich, 1988 in Görlitz geboren, lebt seit 12 Jahren in Dresden und ist seit 2015 Mitglied im Verein Erkenntnis durch Erinnerung. Bei Veranstaltungen unterstützt sie die Gedenkstätte im Bereich der Cafeteria. Pandemiebedingt entstanden mehr berufliche Freiräume, so dass sie bei der Neukonzeption der Dauerausstellung mitwirken kann. Während einer Ausbildungsphase hat sie 2005 die Gedenkstätte auch anders erfahren: Den MfS-Festsaal als Schulmensa und das heutige Foyer als zahntechnisches Ausbildungslabor.

Was ist Ihre Aufgabe bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?

Im Rahmen der Neukonzeption leiste ich verschiedene Zuarbeiten. Gemeinsam mit Heiko Neumann habe ich vorhandene Objekte gesichtet, entstaubt, umgeräumt, sortiert, aufgenommen, katalogisiert und anschließend in einer Fotobox abgelichtet. Nun besitzen wir ein zugängliches Objektarchiv, welches bereits rege vom BKM-Team für die neue Dauerausstellung genutzt wird. Darüber hinaus transkribiere ich Zeitzeugeninterviews und erstelle Schnittbücher für die weitere Verarbeitung. Aktuell erstelle ich unsere Fotodatenbank. Dies bedeutet Sichtung, Umbenennung, Kategorisierung und Verschlagwortung tausender Fotos der letzten Jahrzehnte.

Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption?

Eine übersichtliche und klare Gestaltung ist mir wichtig. Die Gedenkstätte ist sicher für viele Besucher erst einmal ein großer, unübersichtlicher Ort. Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, den Besucher gut dabei zu unterstützen, das Haus mit all seinen Facetten zu erfahren und es mit neuen Erkenntnissen zu verlassen. Ebenso hoffe ich, dass wir auch die „jüngere Generation“, welche die Zeit der DDR nicht erlebt hat, gut einbeziehen und ein Interesse an der Vergangenheit wecken können.

Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?

Als besonderen Ort empfinde ich den Aufnahmeaum im Hafthaus. Bei meinen Transkriptionen habe ich, im übertragenen Sinne, viel Zeit mit den Zeitzeugen verbracht und dieser Raum ist für viele der ehemaligen Häftlinge ein äußerst sensibler Bereich. Wenn wir heutzutage durch das Hafthaus gehen oder dort arbeiten, haben wir einen ganz anderen Umgang mit dem Ort. Wenn ich das Hafthaus betrete, mache ich mir immer direkt die großen Vorhänge auf und lasse Licht hinein. Oft versuche ich mich in die Häftlinge hineinzusetzen und zu fühlen, was sie wohl damals empfunden haben.

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden in zehn Jahren – wie sieht sie aus?

Die Gedenkstätte wird ein offener, einladender, aber auch ernsthafter Ort sein. Ich wünsche mir, dass nicht nur Touristen zu uns kommen, weil sie zufällig den Flyer in der Stadtinformation gesehen haben und das Thema interessant finden, sondern auch Dresdner uns besuchen. Manchmal kommt es mir so vor, als würden immer noch sehr viele Menschen in der Stadt die Gedenkstätte nicht kennen. Vielleicht gelingt es uns ja auch, dass uns die Besucher wiederholt aufsuchen; vielleicht schmeckt ja der Kuchen in der hellen Cafeteria mit kleiner Wechselausstellung so gut, dass man schon deshalb gern wieder kommt.

Die Neukonzeption und Umsetzung einer ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden wird gefördert von der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. www.kulturstaatsministerin.de



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



#DIE MAUER. GESCHICHTE – TRAUMA – SYMBOL

**„Volksaufstand“ – „verdrängte Revolution“ –
faschistischer Putsch“**

17. Juni 1953 – Ereignis und Erinnerung

"Ist es so, dass morgen der 17. Juni ausbricht?"

Erich Mielke am 31. August 1989



Heidemarie Dreßel, Denkmal Volksaufstand 17. Juni 1953,
Postplatz Dresden, Foto: Heidemarie Dreßel

Wie es begann...

Wer am 7. März vor 68 Jahren, also 1953, das „Neue Deutschland“ zur Hand nahm, konnte auf der Titelseite in großen Lettern lesen: „Das Herz des größten Menschen unserer Epoche, des Genossen J. W. Stalin, hat aufgehört zu schlagen.“ Wer nun aber meinte, damit sei auch das Ende des Stalinismus gekommen, sah sich getäuscht.

Seit Kriegsende hatten sich in der Sowjetischen Besatzungszone die „deutschen Genossen“, deren führende Kader aus dem Moskauer Exil zurückgekehrt waren, als eifrigste und radikalste Schüler des Diktators erwiesen. Das Projekt, im Osten Deutschlands den Sozialismus um jeden Preis Wirklichkeit werden zu lassen, nahm nach der Staatsgründung 1949 weitere Fahrt auf.

Die 1. Parteikonferenz der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED) erklärte diese zu einer Partei des leninistischen Typs. Die 2. Parteikonferenz (9.–12. Juli 1952) verschärfte das Tempo der „Neugestaltung“ der ostdeutschen Gesellschaft. Das bedeutete: Ausbau des Grenzregimes, Aufbau einer Armee und zunehmende Militarisierung der Gesellschaft, weitere Zentralisierung der Industrieproduktion, Kollektivierung der Landwirtschaft, Kampf gegen Selbstständige (Unternehmer, Handwerker, Gewerbebetriebe), machtorientierte Straffung des Rechts- und Bildungswesens, Zuspitzung des Kirchenkampfes – all dies abgesegnet von Stalin. Diese „Verschärfung des Klassenkampfes“ bedeutete auch eine Steigerung des Terrors und der Kontrolle gegen Andersdenkende. Zugleich schwand die Kaufkraft der „Ostmark“ und die Läden wurden immer leerer. Der Stillstand im Bauwesen und in der Konsumgüterindustrie kam hinzu. Unrealistische Pläne zur Steigerung der Produktivität in Landwirtschaft und Industrie, denen man zehntausende Facharbeiter durch den Pflichtdienst in den Sicherheitskräften entzogen hatte, ließen die Gesellschaft an die Grenzen ihrer Kraft stoßen.

Die Reaktion der Bevölkerung war eindeutig: Seit Anfang 1950 hatten mehr als 650.000 Menschen der DDR den Rücken gekehrt und ihr Heil zumeist in Westdeutschland gesucht. Im März 1953 wurde mit 58.605 Abwanderungen eine Rekordhöhe bei Flucht und Ausreise erreicht. Wer geblieben war, schlug sich durch die Tage, suchte das Glück im Privaten, passte sich an – doch Unmut und Wut wurden zunehmend unüberhörbar. Schon Ende 1952 brandete eine Streikwelle durch die DDR.

Dies drang auch zu Moskauer Augen und Ohren; die neue sowjetische Führung unter Nikita Chruschtschow fürchtete ein Abdriften des westlichen Vasallenstaates. Ein „Neuer Kurs“, Anfang Juni 1953 der SED vom „großen Bruder“ verordnet, sollte dies verhindern, die nach Stalins Tod von Walter Ulbricht paradoxerweise verschärfte Sowjetisierungspolitik abmildern sowie die Flüchtlingszahlen senken. Am 9. Juni 1953 veröffentlichte die SED das später legendäre „Kommuniqué“, gestand Fehler ein und versprach eine Kurskorrektur in sämtlichen Politikbereichen (was in der DDR-Geschichte ein einmaliger Vorgang war und blieb). – Was das System und die Einparteienherrschaft eigentlich stabilisieren sollte, wurde als Bankrott-Erklärung der SED gelesen und wirkte als Einladung an die Bevölkerung, nun endlich aufzubegehren...zumal die kurz zuvor verordnete Erhöhung der Arbeitsnormen nicht korrigiert worden war – und erst am Abend des 16. Juni zurückgenommen wurde.

Es reicht...

Das kam zu spät...zwischen dem 16. und 21. Juni 1953 kam es in über 700 Städten und Gemeinden der DDR zu Demonstrationen und Streiks, an denen zwischen 400.000 und 1,5 Millionen Menschen beteiligt waren. Genaue Zahlen liegen nicht vor, ebenso wenig wie Angaben zu den Verletzten (Tausende), Verhafteten (bis zum 6. Juli ca. 10.000) und Toten (etwa 55). In der Nachgeschichte des „Volksaufstandes“ wurden alle Opferzahlen weit überzogen, in „Ost“ wie „West“ politisch instrumentalisiert und erst nach 1989 präziser erfasst. Die meisten „Untaten“ der Aufständischen waren Sachbeschädigungen größten Ausmaßes, nicht jedoch schrankenlose Gewalt gegen Polizei, Soldaten oder Repräsentanten des Staats und der Partei.

Ins Reich der Legende gehört die Tatsache, dass der Aufstand an einem SED-Prestige-Projekt, der neu entstehenden Berliner Stalin-Allee, seinen Anfang genommen habe. Die Dominanz der Bilder aus Berlin im kollektiven Gedächtnis beider deutscher Staaten sorgte allerdings dafür, Beginn, Ablauf und Niederschlagung des 17. Juni zu einer hauptstädtischen Angelegenheit zu machen. Doch kam es letztlich in allen Groß- und Mittelständen der DDR zu Revolten, Streiks, zu Schlägereien zwischen Ordnungskräften und Demonstranten, Sachbeschädigungen, Hausbesetzungen und zur Erstürmung von Parteibüros, Ämtern und einzelnen Haftanstalten. – Die weltweit verbreiteten Bilder aus den

östlichen Aufstandsstädten passten gut ins antikommunistische Klima des „Kalten Krieges“. Dass der Westen nicht militärisch eingriff, enttäuschte so manchen Revolutionär, war aber verständlich, denn eine bewaffnete Konfrontation der Blöcke wollten sich weder Washington noch Bonn oder Moskau leisten. Der Zweite Weltkrieg war eben erst acht Jahre vorüber...

Faktisch war der „Volksaufstand“ ein landesweiter Flächenbrand, der bald schon die sogenannte Provinz erfasste. Anteil daran hatte die Berichterstattung des RIAS (Rundfunk Im Amerikanischen Sektor) über die Vorgänge in der Hauptstadt. Partei- und Gewerkschaftskontakte taten ein Übriges, das der Funke der „Revolution“ im ganzen Land Nahrung fand. Die Verlautbarungen der überall Streikenden umfassten meist den gleichen Forderungskatalog: Rücktritt einzelner politisch Verantwortlicher, Senkung der Arbeitsnormen in Industrie und Landwirtschaft, Verbesserung der alltäglichen Lebensverhältnisse (mehr Konsumgüter, bessere Lebensmittel, mehr Wohnraum, mehr Freizeit), der Ruf nach Freiheit(en) – und öfter auch der nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten.

Gerade dieser letzte Gedanke fruchtete in West-Berlin und der Bundesrepublik, die sich 1954 den „Tag der deutschen Einheit“ als gesetzlichen Feiertag, 1963 gar als „Nationalen Gedenktag des deutschen Volkes“ schenkten. 1990 feierte man den 17. Juni noch einmal mit kleinem „d“ (Tag der deutschen Einheit), ab dann den 3. Oktober als „Tag der Deutschen Einheit“ – seitdem verblasst die Erinnerung an den älteren „Volksaufstand“. Die runden Jahrestage des 17. Juni waren in der DDR selbstverständlich keine offiziellen Feiertage, nur Zeiten der erhöhten Alarmbereitschaft von Polizei, Geheimdienst und Militär – denn dem Volk war ja weiterhin nicht zu trauen.

Und in Dresden...

Am 16. Juni waren 30 Arbeiter des SAG-Betriebs Sachsenwerks aus Niedersedlitz nach Berlin gefahren, um den Baufortschritt an der Stalinallee zu bewundern. Was sie jedoch zu sehen bekamen, waren Streiks und Demonstrationen. Den Impuls zur Arbeitsniederlegung trugen Sie tags darauf in den eigenen Betrieb und zu den Kollegen im VEB Sächsische Brücken- und Stahlhochbau (ABUS). Schließlich sammelten sich etwa 5000 Arbeiter aus verschiedenen lokalen Betrieben bei den Sachsenwerkern; es formierte sich ein Demonstrationzug in die Innenstadt, der schließlich auf ca. 60.000 Teilnehmer anwuchs. Einer der Wortführer der Streikenden war der Angestellte Wilhelm Grothaus, der schon vor 1945 sich nicht hatte alles „von oben“ gefallen lassen. Er und fünf andere Personen aber wurden schon in der Nacht zum 18. Juni arretiert. Vorher war bereits „Ruhe eingekehrt“, denn Rote Armee und Kasernierte Volkspolizei hatten alle strategisch bedeutsamen Straßen und Plätze besetzt und schützten die wichtigsten öffentlichen Gebäude. Die versuchte Erstürmung einer Untersuchungshaftanstalt wurde im Keim erstickt. Da die Streiks jedoch auch am 18. nicht nachließen, besetzten Militär und Polizei zahlreiche Betriebe. Eine letzte Demonstration auf dem Postplatz wurde gewaltsam aufgelöst.

Seit dem 17. Juni 2008 erinnert auf dem Dresdner Postplatz das Denkmal aus einer T-34-Panzerkette an den Dresdner Aufstandsversuch. Die beigefügte Inschrift lautet: „Hier auf dem Postplatz demonstrierten am 17. Juni 1953 tausende Dresdnerinnen und Dresdner für Demokratie, freie Wahlen und gegen die Willkür der kommunistischen Diktatur. Nach der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes wurden viele von ihnen inhaftiert und verurteilt.“

Reaktion und Revanche der „Herrschenden“

Die SED-Führung reagiert auf die Rebellion ihres „Volkes“ erstaunt, ängstlich und kopflos – und war vollständig auf die Hilfe der „Freunde“ angewiesen. Am 17. Juni mittags erklärte die Sowjetische Militäradministration in 167 der 217 Kreise der DDR den Ausnahmezustand und verhängte das Kriegsrecht (gültig bis zum 11. Juli). Allein in Berlin kamen drei Divisionen und 600 Panzer der Roten Armee zum Einsatz, insgesamt waren 16 Divisionen der involviert, daneben über 8.000 Angehörige der DDR-eigenen Kasernierten Volkspolizei. – Anders als die antikommunistische Propaganda im Westen

der folgenden Jahre unterstellte, bemühte sich die Rote Armee jedoch um Deeskalation, schoss nicht wahllos in die Menge (sondern meist über deren Köpfe hinweg) oder überrollte Demonstranten nicht absichtlich mit Panzern. Massenhafte standrechtliche Erschießungen kamen ebenfalls nicht vor.

Auf die bis Juli laufenden Verhaftungen folgte zwischen Sommer 1953 und Sommer 1954 eine Kette von Prozessen. Deutsche Gerichte und das Sowjetische Militärtribunal urteilten zahlreiche Personen als „Rädelsführer“, „Hintermänner“ und „Streikführer“ des Aufstandes am „Tag X“ hart ab. Parallel dazu lief eine Propagandaaktion an, in der die Staats- und Parteiführung das eigene Versagen kaschierte und die Schuldigen für den Aufstand in „verführten Volksgenossen“, „imperialistischen Agenten“ und „westlichen Provokateuren“ eines „faschistischen Putsches“, einer „Konterrevolution“ fanden. Sie inszenierten Gegendemonstrationen, initiierten Filme und Dokumentarfotos des angeblich großen Einvernehmens zwischen Volk, Partei, Staat und den „Freunden“. In der SED wurden Säuberungen des Apparates – vor allem auf der Bezirks-, Kreis- und Betriebsparteileitungsebene rigoros exekutiert.

So fanden die frühen „Lehrjahre der Angst“ ihre Fortsetzung. In den Jahren nach 1953 baute die SED den innergesellschaftlichen Überwachungs- und Repressionsapparat systematisch und umfassend aus. Die Volkspolizei erhielt Tausende neuer Stellen; das MfS rekrutierte eine Vielzahl „Informeller Mitarbeiter“. Paramilitärische Betriebskampfgruppen wurden begründet, personell und ausrüstungstechnisch aufgerüstet. Schon ab 1955 existierten sie als „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“, die direkt der SED unterstellt waren.

Der nur mit fremder Hilfe niedergeschlagene Aufstand der eigenen Bevölkerung blieb bis 1989 ein Trauma der SED-Führung, das angesichts von Revolten in einzelnen „sozialistischen Bruderländern“ immer wieder aufgefrischt wurde: 1956 in Polen und Ungarn, 1968 in der CSSR, 1970 und 1976 erneut in Polen und ab 1980 in der Sowjetunion selbst, in der die Perestroika einsetzte. Und auch der Mauerbau 1961 ist eine späte, radikale Konsequenz aus den Ereignissen des Juni 1953 und einer Fluchtbewegung von DDR-Bürgern gewesen, denen allein mit Mitteln der Repression, Inlandspionage und Einschüchterung nicht beizukommen war. Bertolt Brecht hat im unmittelbaren Nachgang zum 17. Juni im gleichnamigen Gedicht der „Bukower Elegien“ eine „Lösung“ vorgeschlagen:

„Nach dem Aufstand des 17. Juni
Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands
In der Stalinallee Flugblätter verteilen
Auf denen zu lesen war, daß das Volk
Das Vertrauen der Regierung verscherzt habe
Und es nur durch verdoppelte Arbeit
Zurückerobern könne. Wäre es da
Nicht einfacher, die Regierung
Löste das Volk auf und
Wählte ein anderes.“

Im Oktober 1989 wurde umgekehrt ein Schuh daraus...aber dazu kommen wir noch.

Justus H. Ulbricht

#VERANSTALTUNGEN 2021 / **Unter pandemiebedingtem Vorbehalt**



Ästhetik der Überwachung. Artefakte der politischen Kontrolle im fotografischen Bild

Die Galerie Kunsthaus Raskolnikow und die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden zeigen bis 25. Juni 2021 die Ausstellung „Ästhetik der Überwachung. Artefakte der politischen Kontrolle im fotografischen Bild“. Im Rahmen der Doppelausstellung werden Fotoserien von Valentyň Odnoviun (Vilnius) und Wolfram Kastl (Berlin) vorgestellt. Die Gedenkstätte Bautzner Straße zeigt im Rahmen der Ausstellung erstmals Objekte aus ihrem Sammlungsarchiv.

Midissage Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden: 27.05.2021, 17:00 Uhr

Midissage Kunsthaus Raskolnikow: 28.05.2021, 19:30 Uhr

Kuratoren-Führungen: 20.05.2021 und 10.06.2021, 17:00 Uhr (Start im Kunsthaus Raskolnikow)



Václav Havel Europäische Dialoge 2021 – Das andere Europa

Möchten Sie sich ein Interview mit Seiner Heiligkeit dem 14. Dalai Lama anhören, geführt von dem berühmten Youtuber Karel "Kovy" Kovář? Teil der Debatte mit der Präsidentin der Slowakischen Republik, Zuzana Čaputová, werden? Hören Sie, was Lech Walesa, der wichtigste Vertreter der polnischen Solidarność und ehemalige Präsident Polens, denkt? Und viele andere und nicht weniger inspirierende Gäste sehen?

Nehmen Sie einfach an unserer Konferenz mit dem Titel Das andere Europa teil, die am 11. und 12. Mai 2021 stattfindet, und werden Sie Teil der Václav Havel European Dialogues!

Sie können sich anmelden unter dem LINK: <https://www.otherurope2021.com/confirmation>

Weitere Informationen unter <https://www.otherurope2021.com/>

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden ist Projekt-Partner von OTHEREUROPE

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS:

Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch
das Amt für Kultur und
Denkmalschutz



Dresden.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.